

THEOPHANIE ALS SCHLÜSSELBEGRIFF DES ALTEN TESTAMENTS.

Theophanie als Gotterscheinung ist der Schlüsselbegriff der Offenbarung und der Heilsgeschichte überhaupt. Im Alten Testament und seinen vielfachen Theophanien vorbereitet, findet sie ihre Mitte in der Gotterscheinung der Menschwerdung und ihre Erfüllung in Passion und Auferstehung des Herrn als der gesamten soteriologischen Zusammenfassung und ihre Vollendung ihr Ziel und Pleroma in der Parusie.

Das Wort Theophanie beinhaltet dasselbe wie Epiphanie. Heute noch heißt im christlichen Osten das Fest Theophanie. Das aber meint: die glorreiche Offenbarung der königlichen Herrschaft Christi, die Manifestation der verklärenden Gegenwärtigkeit des Erlösergottes in seinem Reich, der Kirche, die teilnimmt an der Glorie des Herrn in reicher Fülle. Das bedeutet auch das Mysterium Christi als Vergegenwärtigung seines ganzen Heilswerkes.

Epiphanie war bis zur Liturgiereform der nachkonziliaren Epoche das Stichwort, der Schlüsselbegriff für die Tatsache dieses Mysteriums. Es beinhaltete neben der Präsenz des realen Leibes und Blutes des Herrn seine reale Gegenwärtigkeit als Personalpräsenz und als Aktualpräsenz die Ver-

gegenwärtigung seines universalen Heilswerkes bis zur Verklärung in der neuen Schöpfung und die vorausgenommene Parusie in Herrlichkeit.

Im Alten Testament wird diese Theophanie vorausgesagt und in vielerlei Aussagen umschrieben. So etwa in den kosmischen Erfahrungen der Offenbarungen Gottes. Diese werden zu den frühesten Erfahrungen gehören. Wir erkennen dies in den ältesten Manifestationen oder Epiphanien, daß kein Mensch Gott sehen kann und Leben. Die absolute Transzendenz waltet hier. "Die Erscheinung Gottes, der Majestät des Herrn, gar wie ein fressendes Feuer auf den Bergeshöhen vor den Augen der Kinder Israels. Aber Mose stieg hinein - mitten in das göttliche Wolkendunkel" (Ex 24,17 ff.). Das Volk erlebt die Nähe Gottes in Donner, Blitz und Erdbeben und verzehrendem Feuer. So hatte schon in der frühen Sinaitheophanie Mose im kosmischen Symbol des Feuers Gott im brennendem Strauch erfahren, und Elias erkannte Gott in der erhabenen Stille des leisen und lauen Windes und verhüllte sein Haupt mit seinem Mantel. Schon Mose wollte Gottes Herrlichkeit schauen und mußte erfahren: "Mein Angesicht kannst du nicht schauen, denn kein Mensch kann mich sehen und leben" (Ex 33,20). "Aber meine Herrlichkeit wird an dir vorüberziehen" (Ex 33,19). Mose mußte sich in eine Felsnische stellen und während der Kabod Jahwes vorüberzog, legte sich Gottes Hand auf ihn, und Mose konnte nur undeutlich die Gestalt des Unsichtbaren wahrnehmen und wurde doch tief getröstet, "denn", so spricht der Herr, "du hast Gnade in meinen Augen gefunden und ich nenne dich mit meinem Namen" (Ex 33,17).

Wie tief tröstlich die Theophanie erlebt wird, erfahren auch die 70 Ältesten, die gewürdigt werden, auf den Berg Sinai hinauszusteigen und dort die Herrlichkeit der Majestät wie ein Gebilde von Saphirplatten zu schauen, ein Geheimnis der gnadenhaften Verähnlichung der Gotteskinder als Widerschein der göttlichen Schönheitszüge im Menschen seiner Huld. Zwar schauen die Edlen der Gemeinden nicht Gott, nur den Widerglanz des Erhabenen im Spiegelbild der berufenen Kreatur und als Vorbild der geheiligten und gesegneten Kinder Gottes. Das Antlitz Jahwes wird nicht geschaut, aber in Bildern der kommenden Heiligung vorerlebt.

Die kosmische Theophanie der Jahwisten und Elohisten, also zur frühen Königszeit in Jerusalem und beim Beginn des prophetischen Durchbruches im Nordreich Samaria, ist die erste theophanische Offenbarung der alttestamentlichen Heilsgeschichte.

Die zweite beginnt in den Tagen der Rückschau Israels in seine Vorgeschichte als die alttestamentliche Urgeschichte und Patriarchengeschichte, die gleichsam in prophetischer Rückperspektive konzipiert wurde. Dies wird in den Tagen des Exils und nach dem Exil unter Esra um 450 gewesen sein. Uralte Erinnerungen wurden da konkrete Gestalt. Da sind die Traumtheophanien und die vom Maleach Jahwe, die Vorstellung vom Engel des Herrn, führend. Im Maleach Jahwe erscheint Gott selbst. Aber die antropomorphen Leitbilder verblassen. Die Zeichnung wird verhaltener und spiritueller. Die Begegnung Abrahams etwa im Hain Mambre, die Erfahrung Hagars mit dem Engel des Herrn, Jakobs Himmelsleiter und Engelvision gehören dahin. Besonders auch der seltsame nächtliche Kampf Jakobs am Fluß Jabbok, als der Patriarch den Engel Jahwes erkannte und von ihm gesegnet wurde und die Sonne über den Bergen Moabs aufging. Symbol des Gottesantlitzes. Seit dieser Stunde nannte Jakob den Ort Penuel - Gott ist erschienen.

Wir erkennen also deutlich die Wege der göttlichen Selbsterschließung. Waren es zuerst die kosmischen Symbole, die in der jahwistisch-elohistischen Tradition Gott enthüllten und verhüllten, dann erscheint Gott

in der prophetischen Rückblende der nachexilischen Zeit und im Maleach-Jahwe und schließlich in der Theophaniestufe der großen Propheten des 7. und 6. Jahrhunderts in den Visionen des Jesaja, Ezechiel und schließlich Daniel um 160 v. Chr.

Der Prophet Jesaja (Protojesaja) bedeutet der Höhepunkt des 3. theophanisch-prophetischen Periode, in welcher Gott als der Heilige visionär erfahren wird. Die göttliche Herrlichkeit erscheint als der weltentrückte transzendente Gott, als der ganz Andere, vor dem selbst die immateriellen Geister in tiefer und erschauernder Ehrfurcht stehen und den Allerhöchsten in tiefer Ergriffenheit anbeten. Jesaja hatte sein großes Erlebnis im Heiligtum des Tempels. Die Stunde der Theophanie war gleichzeitig die hohe Stunde seiner Berufung, die der Prophet nicht vergessen kann, die sich ihm wie ein Feuermal einbrannte. Im 6. Kapitel beschreibt der Prophet seine Vision. Es war im Todesjahr des Königs Usija um 740, da er die Herrlichkeit des "Heiligen Israels" schauen durfte. Den Tempel Gottes füllte der Kabod, die Glorie des Herrn. Er sah ihn nicht. Es war vielmehr eine geistige Vision. Der ganze Tempel war für die Herrlichkeit selbst zu klein, nur die Säume seines Gewandes erfüllen ihn. Gleichzeitig hörte er den Lobgesang himmlischer Wesen, dem Doppelchor der Seraphim. Diese stimmten das Trisagion, das dreimalige Sanctus (Heilig) an, das in Intervallen erklang. Diese geheimnisvollen Gestalten nennt Jesaja Seraphim, deren Bilder er in den assyrischen mythologischen Figuren sehen konnte, die wie erstarrt vor den Toren und Palästen der Großen standen. Halb Mensch, halb Tier mit sechs Flügeln. Mit zweien verhüllten sie das Haupt, mit zweien die Füße und mit zweien konnten sie fliegen. Sie standen nun in atemloser Ehrfurcht stille vor dem dreimal-heiligen Gott. Diese Gestalten waren eigentlich nicht sichtbar, Es waren geistige Auditionen, denn Jesaja vernahm nur ihren Gesang, das ergriffene Sanctus, in das auch die Schöpfung einstimmt, denn "die ganze Erde ist voll von Gottes Herrlichkeit". (Jes 6,3). Die Liturgie der Kirche vernimmt aber den Gesang der Himmel, während es nur heißt, die ganze Erde, der Kosmos, ist angefüllt von Gottes Kabod. Diese geheimnisvollen Gestalten der Seraphim sind wörtlich Brennende, das meint: glühende Wesen, geistig kreatürliche Spiegelungen der göttlichen Liebe.

In den Tagen der Wegführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft (587) erweckte Gott den Propheten Ezechiel. Als Priester gehörte er zu den Exilanten und erhielt den Aufenthalt in Tel-Aviv, einem Dorf am Kanal Choba, einem Bewässerungsarm des Euphrat. In der großartigen Vision schaute er die Herrlichkeit Gottes als ein machtvolles Trostgesicht. Man denke: Jerusalem war gefallen. Auf endlosen Straßen zog das auserwählte Volk in die Fremde. Es sah die großen Werke der babylonischen Kulte. Überall schaute es die Symbole der Macht, Stärke, Intelligenz in den seltsamen Gebilden der Cherubim. Vor allem Ezechiel ist der Visionär unter den Propheten. In göttlicher Vision entrückt, sah er die Herrlichkeit Gottes über diesen Cherubim und übersetzte diese visionäre Schau in die Sprache der exilischen Gemeinde, deren Älteste um ihn in der Runde saßen. Ezechiel schaute, wie von Norden, also aus der Gegend, da die babylonische Kriegsmacht nach Jerusalem zog, sich die Herrlichkeit Gottes einherbewegte. Der Kabod Jahwes, thronend über den Cherubim. Diese bildeten gleichsam seinen Thronwagen. Die Spiegelungen der Macht und Gewalt, von Stärke und Intelligenz waren also Gott untertan und der bloße Schemel seiner Füße. Die geheimnisvollen Gestalten der Cherubim sind aber viel komplizierter als die Seraphim des Jesaja. Vier der Cherubim tragen Gottes Thron. Sie gehen dorthin, wo Gottes Geist sie hinbewegt. Ein jedes dieser vier Wesen hat vier Gesichter: Ein Menschenantlitz, ein Löwengesicht, einen Stier- und einen Adlerkopf. Voller Augen war ihre Gestalt.

Sie waren als ganz Auge, und jedesmal, wenn Gottes Stimme erscholl, blieben sie in Demut und Ergebung stille stehen und verstummten vor entrückter Ehrfurcht.

Wenn die Seraphim die Engel und geheimnisvollen Flammen der Liebe sind, dann sind die Cherubim des Propheten die Engel der Erkenntnis. Sie sind also keineswegs nur schreckhafte dämonische Wesen, sondern gottunterworfenen Diener Gottes, die seinen Thron tragen, wie die Cherubim über der Bundeslade, deren Gesichter, also die Wirkungen ihrer Strahlkraft, nach Osten und Westen schauen, während ihre Flügel sich berühren. Über diesen Gestalten thront die göttliche Schechina, der geheimnisvolle Kabod.

Eine dritte der prophetisch-visionären Theophanien ist die Stelle aus dem Buch Daniel, Kapitel 7, vom "Alten der Tage", also dem ewigen Gott über dem unruhigen und chaotischen Weltmeer, dem Symbol der Völkermassen, deren apokalyptisches Kolorit wohl in die spätjüdische Periode der Makkabäerzeit weist. Das Gesicht ist eigentlich eine Traumvision, die der Verfasser oder Redaktor hatte. In nächtlicher Stunde schaute er gewaltige Ungeheuer aus wildbewegtem Meer aufsteigen und war voller Angst und Qual. Dann aber wechselte die Situation. "Da wurden Throne aufgestellt, und ein Hochbetagter setzte sich; sein Gewand war weiß wie Schnee, und seines Hauptes Haar war rein wie Wolle. Sein Thron war von Flammen und seine Räder von Feuerbränden. Ein Strom von Feuer ging von ihm aus und floß daher. Tausendmal Tausende dienten ihm und zehntausendmal zehntausende standen vor ihm ...

Ich war immer noch in der Beschauung der nächtlichen Gesichte, da kam auf den Wolken des Himmels eine Gestalt wie ein Menschensohn; er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor diesen hingeführt. Ihm wurde nun Macht und die Königsherrschaft gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen sollten ihm dienen. Seine Herrschaft sollte eine ewige Herrschaft sein, die nie vergehen wird, und sein Königtum sollte niemals untergehen". (Dan. 7,9-14).

Mit diesem Bilde des "Alten der Tage" enden die alttestamentlichen Theophanien vor der wirklichen Theophanie in der Menschwerdung des Sohnes Gottes, in dessen Inkarnation Gott sich wirklich der Menschheit offenbart; denn vorhergesagt ist: "Er wird herrschen über Jakobs Haus in Ewigkeit und seines Reiches wird kein Ende sein" (Lk 1,32b-33).

Julius Tyciak
(siehe Seite 13)